

Fenschtergügsler:

Üse Zitgeischt

Erinnered si sich? Zum End vum letschte Johr hät e Jury us Dichtern, Journalisten und Wüesseschaftlern „Habseligkeiten“ zum schönste dütsche Wort gekürt. Die Uswahl isch zu recht glii heftig aagriiffe und diskutiirt worre – und jede vu üs isch über da Ergebnis zumindescht ziimli erstaunt bis vovirrt gsi. „Schönstes“ Wort ? Also dä Begriff, dä noch em Duden als „dürftiger Besitz“ zu verstoh isch, goht jo umgangssprachlich mit nüt Schönerem, sondern mit me erhebliche Mangel einher. Da Wort „Armselig“, stoht als Verwandtschaft grad hinnedra. Doch klar, wer im Geld badet, dä wörd sini Habseligkeiten ganz anderscht säh, als en Slumbewohner oder mir Mittelstandsbürger. En Blick is größere Lexikon bestätigt üse diesbezügliches Vorurteil, denn es wört dort ufzeigt, dass da Wort „Habseligkeiten“ zwei Bereiche vu üsem Läbe vobindet, die geegätzlicher nit sii chönnted: Die „Habe“, als üsen irdische Besitz und die im irdische Glücksstreben wohl nie ganz erreichbare „Seligkeit“. Habseligkeiten. In dem Wort schwingt öbbis Machtloses, Sehnsuchtsvolles, Bescheidenes mit – und zum Schluß no da mögliche „Glück“, ebe die paar Habseligkeiten grettet z haa. Dass dä Zuestand der Habseligkeit gar no in „Armseligkeit“ abgeleitet, da liiht nit selte in de reale Butalität vu dere Sach. Mir merked do dra, wie groß und wie gföhrlich die Spannung vu dem Wort mit sine zwei Wortteile isch. Da hät üs spötestens an Weihnachte mit brutaler Gwalt die Fluetskatastrophe in Ostasien zeiged. Dort hend die Mensche, die in dere fascht biblische Fluete nit jämmerlich vosoffe sind, mit ihrem näcktige Läbe viilicht grad no paar „Habseligkeiten“ rette chönne. Und genau so hend mir si denn au in ihrer ganzen Erbärmlichkeit wochelang im Fernsehen gsäh, ebe mit ihrene Habseligkeiten uf em Buggel. Die Bilder hend die Uswahl vu dem Wort als „schönstes“ dütsches Wort mit ihre aahaftende brutale Realität „ad absurdum“ gfuehrt und üs selber in üsem voruckte Wettbewerbsgetue en Spiegel vor s Gsicht gstellt, dä üs voschreckt vostumme loht vor de nochträgliche Erkenntnis, dass dä Mensch, dä sini Habseligkeiten uf em Buggel trait, mit Sicherheit kei Voständnis ufbringe cha, dass genau die Bezeichnung für sin reschtliche, armseilige Bündel Läbensqualität da „schönste“ dütsche Wort söll sii. Mr mue sich froge, öb mir eigentlich unter Gschmack - und Gfühlslosigkeit liided? Oder sind so Wettbewerbsergebnisse in ihrem krasse Gegeesatz zu dem schlimme Elend bereits perverse Anzeichen der Dekadenz vu üsere westliche Kultur? Mr mag da alles drülle und wende wie mrs will: Viil Einfühlungsvermögen zeigt dä Wettbewerb uf jede Fall nit und es fällt üs bi allem sprachkulturelle Voständnis und bi aller Toleranz sauschwer, dere absurde Wortwahl öbbis sinnvolles abzwünne. Übrigens cha mr bim genaue Herreluege uf die Uswahlbegründung au no erkenne, dass bi dere Jury eigentlich gar nit da Wort selber im Zentrum gstande isch, sondern die Wörter, die in de Bewerbungsbegründung drum umme gmacht worre sind. Prämiert worre isch also so gsäh nit da Wort, sondern di schönst Begründung defür. Mensch, wa sind da bloß für spinnigi Sache in ere Zit, wo es andernorts uf de Welt und au bi üs selber überall chlemmt und im wahrsten Sinn vum Wort „hartzed“. Steigert mr jetzt viilicht da Wort „Habseligkeiten“ mit dem Begriff „Hartz IV“? Mr meint wüekli, es gäb bi üs nüt me anders z tue, als üsi geischtig Energie in so nen Schmarre z investiere. Wenn mr zu allem herre denn au no hört, dass da Wort „Rhabarbermarmelade“ ebefalls zu de fünf „schönsten“ Wörter hät ufgstiige chönne, denn git da üsere gnadelose Verurteilung vu derartigem Auslobungsblödsinn de letschte Rescht. Die Wörter „Liebe, Glück und Geborgenheit“ sind bi all dem Kokolores unter de Tisch gheit. Eins isch allerdings richtig, dä Wettbewerb und die Wortuswahl entspricht üsem Zitgeischt: Wer hat, dä wörd selig ! (h.r.)

@ = www.fenschterguegler.de